

Seelchen — sondern draußen muß man's haben, und dies ist: Hüfte etwa achtundneunzig bis hundert, kleine zweiundvierziger Größe, für sofort oder später gesucht, und kühn wie Katharina die Große muß man die roten Nägel in die eigene achtundneunziger Hüfte graben können. Und dafür wiederum als wichtigste Voraussetzung ist: diese Gaben augens und sinnenfällig auszu drücken vermögen.

*

Einem Mädchen zwischen sieben zeh und siebenundzwanzig, das mit diesen Voraussetzungen einer „Glieder puppe“ auf einem der Berliner Bahnhöfe ankommt, sei folgendes empfohlen: Es benutze die ihm im Lackledertäschchen noch verbliebenen fünf und zwanzig Pfennige und steige in den nächsten U-Bahnhof. Dort klimme es an einer der beiden Stationen „Stadtmitte“ (Friedrichstadt) oder „Hausvogteiplatz“ wieder in die Stadt empor. Die Städtebaupolitiker und kühnerweise gelegentlich auch die Soziologen bezeichnen den Stadtteil zwischen diesen beiden Bahnhöfen als das *Konfektionsviertel*. Als hätten die Baumeister der Gründerjahre damals ein Kesseltreiben auf die geschmacklosesten Fassaden der ganzen deutschen Welt veranstaltet und diese Beute dem Berliner Konfektionsviertel in niederträchtiger Symbolgebung auf die tausend Häuserstirnen zementiert — so wird das Mädchen zunächst fröstelnd vor den gespenstischen Fassaden stehen und sich erst wieder erwärmen können, wenn es sich in einem der unzähligen und dicht bei dicht liegenden Häuser. . . . & Co. aus und umziehen darf, und dies für hundertvierundvierzig, hundertsechzig, hundertachtzig und — wenn es dem

Chef als die gliedrigste aller Puppen erscheint — für zweihundert deutsche Reichsmark pro Monat (Überstunden einbegriffen). Aber wichtiger als alles Aus und Umziehen — das wird das Mädchen bald erfahren — ist das Anziehen. Das Anziehen ist das A und das O der Gliederpuppentätigkeit. Fragt ihr, was sie allesamt tun, antworten sie im Chor: „Wir ziehen an.“ Und was ziehen sie an? „Größen“ ziehen sie an, „Backfischgrößen“, „Damengrößen“ und „Frauengrößen“, die sich voneinander durch die Hüftziffer unterscheiden. Und welche von den Gliederpuppen sich am verräterischsten und restlos unter Aufgabe der eigenen Individualität dehnen, strecken und ducken kann, die „zieht alle Größen“ an und ist der Hauptmann dieser schlanken Kompanie.

Woher kommen die Schicksalskanäle, in denen die Mädchen, unter Aufgabe jeder Eigentümlichkeit und unter scheinbarem Verzicht auf ihr Herkommen im Nu in „Gliederpuppen“ umgewandelt werden? Hat sie der Zufall in die Stockwerke zwischen „Stadtmitte“ und „Hausvogteiplatz“ geführt? Oder gibt es einen wissentlich zu wählenden Weg in diese Höhen? Vielleicht gehört das Mannequin zu dem Stand der „momentan besitzlosen Mädchen“. Denn in den meisten Fällen waren wohl die Geldnot, das Versagen der eigenen Existenz und damit der Versuch, auf kürzestem und voraussetzungslosestem Weg wieder Fuß zu fassen, der äußere Anlaß zur U-Bahnfahrt ins Konfektionsviertel: Ein Mädchen war Tänzerin, deren Engagement zwischen Mitternacht und Morgen gekündigt wurde, eine andere hat es aus dem Komparissenlager in Neubabelsberg dahin gespült, eine dritte war ein vom pommer-